

Ob edel oder leger – die Herrenweste ist unverzichtbarer Bestandteil einer Tracht und sogleich ein modisches Statement.



AUF DEM WEG ZUM

Herren-Gewand

Ging es in unserer Serie »Auf dem Weg zum Werktagsgewand« in erster Linie um die weiblichen Formen, so werden jetzt die Männer eingekleidet. Gemeinsam mit der Schneidermeisterin Margit Hummel aus Friedberg zeigen wir Ihnen, wie ein traditionelles Herren-Gewand entsteht.



Ein Stück Brauchtum. Auch der Stil der Herrenweste variiert mit der regionalen Tracht.

Wir starten mit der Herrenweste

Die Herrenweste ist leider kein Anfängerstück. Eine gute Nähübung ist das Mieder, sagt Hummel. »Das Mieder hat Abnäher und ist damit um einiges einfacher zu schneiden als eine Herrenweste.« Dabei haben beide Kleidungsstücke einiges gemein. Denn Mieder und Herrenweste gehörten ursprünglich zum »Darunter« und hatten die Aufgabe, das »Private« – sprich: das Hemd, welches die Oberbeklei-

dung vor dem Körperabrieb schützte – zu bedecken. »Mit einer Weste war der Herr schon ein Stück weit öffentlicher«, erklärt Hummel.

Gemeinsamkeiten

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass sich im 16. und 17. Jahrhundert Mieder und Weste noch sehr ähnelten. »Damals wurden auch die Westen in der Mitte des Rückens geschnürt«, erzählt Hummel. Heute erinnert nur noch der Riegel zum Verstellen der Weite an die historische Grundlage. Auch die äußere Erscheinung hat sich gewandelt. Hatte man die Weste in Barock- und Rokoko-Zeiten noch üppig geschmückt und verziert, so wurde der Kleidungsstil im Klassizismus insgesamt sachlicher. Mit zunehmender Liberalisierung der Gesellschaft, öffnete sich auch die Kleidung. Statt eines engen Stehkragens, zeigten die Herren nun mehr Brust, trugen Umlegekragen und große Revers. Jetzt wurde auch das Oberhemd wichtig.

Kleine Schummeleien

»Mit Beginn der Industrialisierung galt das weiße Hemd plötzlich als berufliches Statement«, erklärt Hummel. Wer sich das

nicht leisten konnte, behalf sich mit einem beliebten Trick: Das Vorhemd aus Papier. Das ließ sich wie ein separates Teil in den Westenausschnitt stecken und gab so den Eindruck eines gestärkten und blütenweißen Oberhemdes. Vom sogenannten »Härenen Hemd«, einem meist einfachen und groben Kittel aus Leinen oder Flachs, war dank des kleinen Papierschummels nichts mehr zu sehen. »Nicht nur an der Weste, lässt sich eine ganze Kulturgeschichte ableiten«, sagt Hummel.

Investieren Sie Zeit in den Zuschnitt

Die Schneidermeisterin zeigt im ersten Teil unserer neuen Serie, wie eine Weste mit Umlegekragen und Revers entsteht. Als bebilderte Anleitung lassen sich die Schritte nachvollziehen. Bevor Sie loslegen, sollten Sie sich jedoch ein entsprechendes Schnittmuster anfertigen oder anfertigen lassen. Eine Schablone als Grundlage gibt es bei der Weste leider nicht, erklärt Hummel. Der Grund liegt im Detail. Hummel: »Die Weste sollte exakt auf den späteren Träger zugeschnitten sein. Ein Serienschchnitt bringt oft nicht das gewünschte Ergebnis.« Investieren Sie also die Zeit, Maß zu nehmen. Im ersten Schritt erklärt Margit Hummel, welche Angaben Sie benötigen.



Was Sie brauchen

Die Weste besteht im Grunde aus einem Vorderteil, einem Rückenteil und einem Innenfutter. Hinzu kommen noch Details wie der Kragen, aufgesetzte Taschen und Einfassband. Für das Vorderteil empfiehlt Hummel einen hochwertigen Wollstoff. Im Trend liegen auch samtene Stoffe. In jedem Falle sollte die Vorderseite aber mit einer Einlage verstärkt werden.

Nahtzugaben

Es lohnt sich, gerade an den Seitennähten etwas mehr Nahtzugabe einzuplanen, sagt Hummel. »Während für vorne ein Zentimeter ausreicht, rechne ich an den Seiten vier Zentimeter hinzu«, sagt sie. Damit lässt sich die Weste später problemlos erweitern, sollte der Herr etwas fülliger werden. Achtung: Falls Sie die Weste nicht mit einem Band einfassen möchten, sollten Sie auch unten vier Zentimeter Nahtzugabe berechnen.

Schritt 1 – Maß nehmen

Weil die Weste über dem Hemd getragen wird, sollte das beim Ausmessen natürlich getragen werden. Jetzt brauchen Sie drei wichtige Maße. Zum einen die Taillenweite. Die Taille ist die schmalste Stelle des Oberkörpers und sitzt meist in der Höhe des Bauchnabels. Weiter oben benötigen Sie die Brustweite. Sie wird an der breitesten Stelle des Brustkorbs gemessen und sitzt in der Regel wenige Zentimeter unterhalb der Achseln. Jetzt brauchen Sie noch die Rückenlänge. Messen Sie dafür vom ersten Halswirbel hinunter bis zur unteren Kante des Taillenbandes.

Gut zu wissen: Bei der Weste wird sich hier später der Riegel zum Verstellen befinden. Da die Weste aber nicht mit dem Riegel endet, rechnen Sie unten die entsprechende Länge hinzu. Wie viel dazu kommt, hängt davon ab, wie lang die Weste werden soll. Hummel empfiehlt ein Standardmaß von 5–7 Zentimeter.

Schritt 2 – Der Zuschnitt

Anhand der Maße erstellen Sie sich nun den Zuschnitt mit den entsprechenden Nahtzugaben. Sollte das zu knifflig werden, empfiehlt Hummel, sich Unterstützung zu holen. »Lassen Sie sich im Zweifel von einer

Schneidermeisterin beraten. Die Anfertigung eines Maßschnittes erfordert viel Erfahrung.«



Schritt 3 – Verstärzen

Nachdem der Stoff zugeschnitten und entsprechend verstärkt wurde, wird das Vorderteil »verstärzt«. Hummel erklärt: »Die Weste als solche wird im Gegensatz zum Mieder als zwei getrennte Lagen verarbeitet und dann gegeneinander gestürzt.«

Wichtig: Die Einlage

Achten Sie beim Verstärken unbedingt auf eine gute Einlage. Hummel rät, keine zu billigen Einlagen zu verwenden. »Eine hochwertige Einlage ist nicht immer einfach zu finden. Setzen Sie sich notfalls mit einem Fachbetrieb in Verbindung.« Die Schneidermeisterin greift zu einer Gewebeeinlage.

Schritt 4 – Die dressierte Brust

Im Vorderteil hat die Weste eine sogenannte »dressierte Brust« und keine Abnäher. Bei der Damenbekleidung spricht man eher vom »Formbügeln«. Beim Dressieren wird der Stoff beim Bügeln über die Brustpartie gedehnt. »Die historischen Westen brauchten damit keine Abnäher«,



erklärt Hummel. Selbst beim Waschen verliert ein gut eingebügelter Stoff nicht die Form. Beachten Sie aber, dass im Falle eines Wollstoffes sich die Wäsche verbietet.

Schritt 5 – Der Kragen

Der zuvor mit einer Einlage verstärkte Kragen wird zunächst festgesteckt. Dann wird die Naht entsprechend abgesteppt. Nun bügeln Sie den Umlegekragen. Hummel erklärt: »Der Umlegekragen kam erstmals um das Jahr 1830 in Mode, als das Bürgertum immer mehr an Einfluss

gewann. Ursprünglich trugen die Männer einen Stehkragen.«

Schritt 6 – Oberteil und Futter kommen zueinander

Nachdem der Stoff sorgfältig gebügelt wurde, werden Oberteil und Futter am Armausschnitt verstürzt. Wichtig: Achten Sie darauf, dass das Futter ein paar Millimeter übersteht. Damit stellen Sie sicher, dass das Futter in jedem Falle innen bleibt und nicht hervorschaut. Jetzt bügeln Sie um.

Anschließend werden beide noch unverstärkten Vorderteile links auf links aufeinander gesteckt. Greifen Sie zum Absteppen zu einer Kontrastfarbe, damit Sie später sicher schneiden können, sagt Hummel. »Ein Faden im gleichen Ton, lässt sich meist schwer erkennen.« Aber keine Sorge, die Kante wird später vom Einfassband verdeckt.





Schritt 7 – Das Einfassband

Ob Einfassband oder nicht, ist eine Frage des Geschmacks. Margit Hummel verwendet eigens für sie gewebte Bänder, die sie selber passend einfärbt. Vor dem Nähen muss das Band gebügelt werden. »Wer im Bändeinfassen mit der Maschine nicht geübt ist, kann

das Band auch mit der Hand annähen«, sagt Hummel. Wichtig ist vor allem, dass es am Ende sauber aussieht.

Schritt 8 – Die Knopflöcher

Diese werden zuvor auf dem Schnittmuster eingezeichnet und jetzt auf dem Stoff

markiert. Margit Hummel näht in unserem Beispiel satte 25 Knopflöcher ein. Die Markierung gelingt gut mit einem spitzen Kreidestift, der durch das Papier gedrückt wird. Ob Sie die Knopflöcher dann mit der Nähmaschine oder per Hand einnähen, bleibt Ihnen überlassen. Für eine Trachtenweste verwendet die Friedbergerin historische Knöpfe, passend zur jeweiligen Epoche der Weste. »Oft findet man hübsche Knöpfe auf Flohmärkten«, sagt sie. Auch ein Blick in Großmutter's Fundus kann sich lohnen. Fertig! Schick mit offenem oder geschlossenem Revers, ist die Weste in jedem Fall ein echter Hingucker.

Text: Manuela Rauch; Fotos: Manuela Rauch (16), Margit Hummel (1), Christoph Jorda (2); Freisteller: Natasha Pankina/Shutterstock.com &



Vom Rokoko bis zur Biedermeier-Epoche. Die Herrenweste hat sich in Stil und Aussehen immer wieder verändert.

Kleine Westenkunde

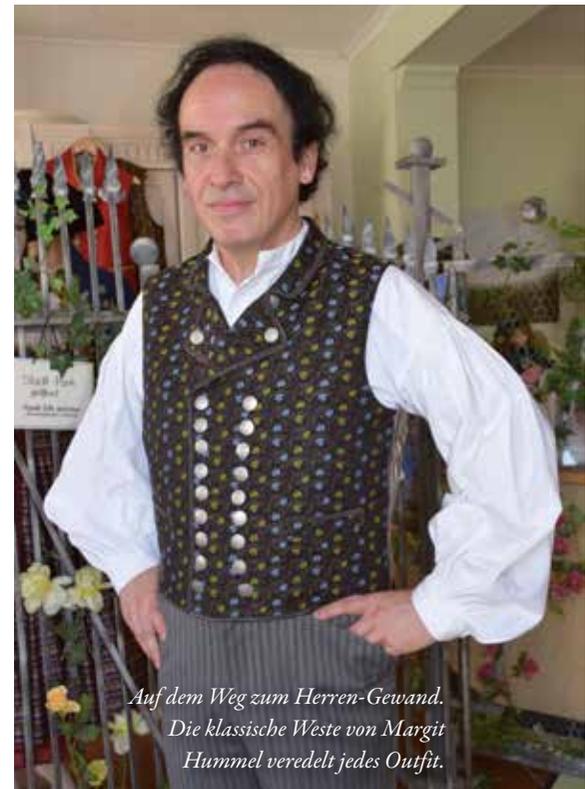
Im Rokoko (18. Jahrhundert) ist die hüftlange Seidenweste mit Stehkragen, der über dem Rockkragen schmal vorsteht »en vogue«. Sie ist an der Saumkante schräg weggeschnitten. Auffällig ist sie mit Randbordüre (mit Band besetzt oder bestickt) und prächtigen Knöpfen verziert.

Die Empiremode prägt hochgeschlossene taillenkurze Westen mit hohem Stehkragen, teils doppelreihig geknöpft, oft aus rotem Tuchstoff.

Die doppelreihig geknöpft Seidenweste aus der Biedermeierzeit ist auf dem Land bis in das 20. Jahrhundert weit verbreitet. Aus Seidensamt mit eingewebtem Muster oder Seidenbrokat, doppelreihig geknöpft, mit breitem Abstand zwischen oberstem und zweiten Knopf (kann als Revers umgeschlagen werden), Stehkragen, über Taillenang, ist sie ein buntes Kleidungsstück.

Im Gegensatz dazu büßte die Herrenmode seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Farbigkeit ganz ein.

(aus »Die Tracht der Männer« von Monika Hoede, Trachtenkulturberatung Bezirk Schwaben)



Auf dem Weg zum Herren-Gewand. Die klassische Weste von Margit Hummel veredelt jedes Outfit.